

Soonpyo Moon

Topo-patho-graphie: Ontologie der exzessiven Formen *Zur Kritik des reinen Pathologischen*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Copyright © 2010 Diplomica Verlag GmbH
ISBN: 9783842806498

Soonpyo Moon

Topo-patho-graphie: Ontologie der exzessiven Formen

Zur Kritik des reinen Pathologischen

Soonpyo Moon

Topo-patho-graphie: Ontologie der exzessiven Formen *Zur Kritik des reinen Pathologischen*

Soonpyo Moon

Topo-patho-graphie: Ontologie der exzessiven Formen

Zur Kritik des reinen Pathologischen

ISBN: 978-3-8428-0649-8

Herstellung: Diplomica® Verlag GmbH, Hamburg, 2010

Zugl. Universität Potsdam, Potsdam, Deutschland, MA-Thesis / Master, 2010

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funksendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf anderen Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Eine Vervielfältigung dieses Werkes oder von Teilen dieses Werkes ist auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie ist grundsätzlich vergütungspflichtig. Zuwiderhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen des Urheberrechtes.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und der Verlag, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

© Diplomica Verlag GmbH

<http://www.diplomica.de>, Hamburg 2010

Inhaltsverzeichnis

Vorrede : Das Reale und das Transzendente	3
Einleitung : Transzendente Ausklammerung als Methode	4
I. Leiden von Cogito	15
1. Cogito in abgelöster Welt	15
2. Philosophie als <i>Auto-Bio-Graphie</i>	19
2-1. Zwischen Auto - und - Graphie	19
2-2. Philosophen Bios als symbolische Form(moderner Formalismus)	21
2-3. Bios als Metapher zwischen Staat und Körper(immunitas)	24
2-4. Das erzählende Ich	26
II. Cogito im Denkbild	27
1. Artaud als der Geisterseher?	28
2. Hemmungspunkt der Melancholiker	30
3. Common Sense und das Gemeinsame	31
III. Form des Gemeinsamen und Dualität	34
1. Artauds Metaphysik : entweder organische Sexualität oder A-sexualität und entweder Denkbild oder Denken im Denken	37
These: „Die Sexualität parallelisiert sich zum Denken.“(Körper ohne Organ)	
Exkurs : Entweder <i>Abnormalität</i> oder das Pathologische	40
2. Signifikant oder Eigenname im Eigentlichen	41
3. Dualität vom Individuum her	43
Intermezzo	44
- Umkehrung der <i>Auto-bio-graphie</i> in <i>Topo-patho-graphie</i> oder vom Individuellen zum Gemeinsamen	

IV. Das Pathologische als normativer Axiom	46
1. Vorkritisch und Kritisch oder Pathologisch und Normal	46
1-1. Geisterseher und Metaphysik	46
1-2. Theoretische Kritik	50
1-3. Praktische Kritik	53
2. Typologie des Pathologischen	55
2-1. Cassirers Typologie : Mangel an den symbolischen Formen	57
2-2. Das transzendente Pathologische	58
V. Pathologische Individuation	65
1. Das Erhabene und der Genuss/das Jouissance	65
2. Logik der Komödie als minimale Differenz	71
3. Die dem Individuum vorrangige pathologische Individuation	75
4. Neuer Eigenname und partiell individuiertes Jouissance	85
Schluss	87
1. Artaud-bio-graphie als das individuierte Reale	87
2. Von der aus den Angeln gehobenen Zeit her	89
Literaturverzeichnis	94

Topo-patho-graphie : Ontologie der exzessiven Formen (Zur Kritik des reinen Pathologischen)¹

Für jeden Ödipus

„Thus you can yourselves *make your list of categories*
according to your mood, according to your character.“²

Vorrede : Das Reale und das Transzendente

Hinter dem Ansatz, von vornherein von der transzendentalen Philosophie Kants auszugehen, versteckt sich grundlegend das spekulative Interesse, wo sich das Reale befindet und inwiefern es zu erreichen ist.³ Ist es nur aufgrund des objektiven Korrelats, z.B. durch Sprache, Intentionalität, Diskurs, Institutionsvernunft usw. *indirekt* vermittelt, ohne einen direkten Zugang? Gemäß dieser Perspektive, die als (post-)kantisch etikettiert wird, bleibt das Jenseits von verschiedenen Korrelata abgesperrt, entweder in Form eines Verbots, dessen Überschreiten dogmatisch wird, oder einer verlorengegangenen und beraubten Unmöglichkeit, die nur noch Raum für Schwärmerisches und Fanatisches zulässt. Gerade durch diese Grenzziehung wird der Gemeinort des Möglichen und des Legitimen da konstruiert. Was dort für legitim und sinnvoll erachtet werden kann, ist allein, das jeweilige Korrelat zu verschärfen und transparent zu machen – anders ausgedrückt: den gemeinsamen Sinn innerhalb des Kreises des objektiven Korrelats über den Nihilismus hinaus einzuschließen. Die Disziplinierung als einer der modernen Machtmechanismen entspricht exakt dieser (post)kantisch-philosophischen Operation. Sie hat weniger mit der Bestimmung des Inhalts

¹. Diese Kritik, einschließlich die des kantischen Typs, ist mit Benjamins „Kritik zur Gewalt“ verwandt, wo neben der buchstäblich genealogischen Kritik an der Gewalt des Gesetzes versucht wird, die Ermöglichungsbedingung derselben an die göttlich-blutlose Gewalt zu binden. In der vorliegenden Arbeit geht es allerdings um die Reinigung des Pathologischen.

². G. Deleuze, Kant; Synthesis and Time, 14/03/1978, in Les cours de Gilles Deleuze, www.webedeleuze.com (meine Hervorhebung)

³. Diese Frage lässt sich im Namen eines Protagonisten bei Dostojewski folgendermaßen umformulieren: „Spontaneous people and men of action can act precisely because they are limited and stupid. How shall I explain? Let me put it in this way: because of their limitations, these people mistake the nearest *secondary causes for primary ones*. This way they become convinced faster and more easily than others that they have found an *incontrovertible reason for acting*, and they have no further qualms about acting, which, of course, is the important thing.“; F. Dostoyevsky, Notes from Underground, S. 102-3 (meine Hervorhebung)

dessen, sondern vielmehr mit der Form der Bestimmung zu tun; durch Einteilungen wie legitim/illegitim, möglich/unmöglich, erlaubt/verboten usw. Diese funktionale Proportion oder Aufteilung des jeweiligen Korrelats sowohl im einzelnen Organismus als auch im allgemeinen Leben stößt im extremen Fall auf die Dualität als die Antinomie zwischen Widerstand und Desubjektivierung oder Subjektivierung als Spezifikation und Objektivierung. Dadurch kann sie so ordentlich funktionieren. Ausgerechnet in diesen Kontext die Topik des Pathologischen – im Gegensatz zum Pathologischen als rein empirisches Phänomen - erneut einzuspeisen, besagt nichts anderes, als das abgesperrte Jenseits des Korrelats demselben immanent zu machen. Das heißt, die Grenzziehung zu vernachlässigen oder einfach an ihr vorbeizugehen und den Ausbruchsmoment der Aufteilung des Korrelats oder, kantisch gesprochen, des jeweiligen Vermögens als gemeinsam/communis – über den einzelnen Organismus oder das jeweilige Individuum hinaus - anzueignen. Dann lässt sich das Reale nie mehr als jenseitig der objektiven Realität thematisieren, sondern vielmehr als die Spalte derselben in der Realität selbst, die das synthetische Urteil der Realität im Ganzen verhindert. Von nun an rückt die Frage also dahin, wie das Reale *inmitten* des Korrelats realisiert wird und nicht wie Objekt und Begriff begründet werden.

Einleitung: Transzendente Ausklammerung als Methode

Erstens: Mit dieser Aufteilung des Vermögens ist die transzendente Ein- oder Ausklammerung des jeweiligen Urteils verbunden. So formuliert bspw. Karatani den Orientalismus in einen ästhetischen Zentrismus um, um ihn dann zu kritisieren⁴, da im Orientalismus das Nicht-Westliche zum ästhetischen Objekt oder zu einer Realität vom Westen unter Absehung der *realen* Gegenbenheiten sublimiert wird. Unter der Voraussetzung, dass es dementsprechend bei der Dreieckskritik Kants um die Gebrauchsvorschrift zur Ein- und Ausklammerung des jeweiligen Urteils geht – sei dieses theoretisch, praktisch, oder ästhetisch –, zielt die vorliegende Arbeit darauf ab, die kantisch verstandene Kritik eines anderen Urteils hinzuzufügen: im Speziellen am Urteil entweder „pathologisch/anormal“ oder „gesund/normal“, weiter gefasst geht es jedoch um die Unmöglichkeit eines jeden Urteils überhaupt. Während bspw. das theoretische Urteil die legitime Ermöglichungsbedingung der Erkenntnis, vermittels der apriorischen Bestimmung des Begriffs im Verstand, erstrebt, zielt unsere Kritik darauf, das Pathologische als die allgemeine Grenzsituation der Kritik *schlechthin* zu erweisen, auf der jene Ermöglichungsbedingung als

⁴. K. Karatani, Use of Aesthetics: After Orientalism, in boundary 2, S. 145-160

ihre (sozial-kulturelle) Bestimmung beruht. Wie die Kulturkritik von Cassirer exemplarisch gezeigt hat, wird die Kritik hierdurch relativiert. Zunächst wird das Pathologische dem Nicht-kultivierten zugeschrieben, aber gleichzeitig wird es auch als der unbedingt vermiedene Exzess des Vernunfttriebes verstanden, nämlich als sein immanenter Exzess selbst und auch als das formale Sich-bilden der Einbildungskraft, aber nicht im Sinne der harmonischen Regelmäßigkeit, sondern vielmehr als Assoziation bzw. Phantasie.⁵ Gerade in diesen verschiedenen Erscheinungsmodi des Pathologischen funktioniert die Bestimmbarkeit des Gegenstandes um eine bestimmte Grenze herum: diesseits und jenseits der Grenze der transzendentalen Bestimmung, des Verstandes oder der regulativen Idee.

Gegenüber diesem Bestimmungsvermögen, das das Gegebene als für uns sinnvoll erscheinen lässt, rückt es anschließend zur allgemeinen Urteilskraft als dem reflektierende Urteil, das ohne Vermittlung des Begriffs oder der regulativen Idee und auch ohne empirische Überprüfung des jeweiligen Geschmacksurteils trotz allem die Mitteilbarkeit des Urteils unbedingt erfordert. Hier wird die Privatheit eines jeden Geschmacksurteils zur allgemeinen Urteilskraft hin aufgehoben, die die Unbestimmtheit der gemeinsamen Norm oder die transzendente Grundlosigkeit derselben enthüllt. In der Urteilskraft wird gleichzeitig beides – die Schönheit und das Erhabene – insofern undifferenziert situiert, als dass das Erhabene

⁵. „The imagination then I consider either as primary, or secondary. The primary imagination I hold to be the living Power and prime Agent of all human Perception, and as *a repetition in the finite mind of the eternal act of creation in the infinite I AM*. The secondary I consider as an echo of the former, co-existing with the conscious will, yet still as identical with the primary in the kind of its agency, and differing only in degree, and in the mode of its operation. It dissolves, diffuses, dissipates in order to re-create ; or where this process is rendered impossible ; yet still at all events it struggles to idealize and to unify. It is essentially vital, even as all objects (as objects) are essentially fixed and dead. Fancy, on the contrary, had no other counters to play with, but fixities and definites. The Fancy is indeed no other than *a mode of Memory emancipated from the order of time and space* ; and blended with, and modified by that empirical phenomenon of the will, which we express by the word CHOICE. But equally with the ordinary memory it must receive all its materials ready made from the law of association.“ Das Hochinteressante an dieser Darstellung ist die Tatsache, dass Fancy, im Gegensatz zu Imagination, „aus der Ordnung der Zeit und des Raumes emanzipiert ist“ : S. T. Coleridge, *Biographia Literaria*, S. 175(meine Hervorhebung) Während die Imagination, oder genauer: die transzendente Imagination, a priori der Zeit und dem Raum entlang zuläuft, ebenso wie sich bei Heidegger die transzendente Einbildungskraft auf die horizontale Zeitlichkeit gerade durch drei Modi der zeitlichen Einbildungskraft, nämlich Nach-, Ab-, und Vorbilden, bezieht, hängt Fancy ganz von der Einordnung der Zeit und des Raumes in die herausreißenden Assoziationen ab, aus einer *partiellen* Repräsentation/Idee die *ganze* Repräsentation/Idee zu erreichen. Übrigens ist deshalb zu vermuten, dass es ein Modus vom Gedächtnis ist – parallel zum Sinn(esorgan) bei der Wahrnehmung oder der Perzeption der Idee als der abstrahierten Bilder eines distanzierten Objekts.